

# Beethoven *Briefe*



Eine Veröffentlichung  
des Beethoven-Hauses  
in Bonn

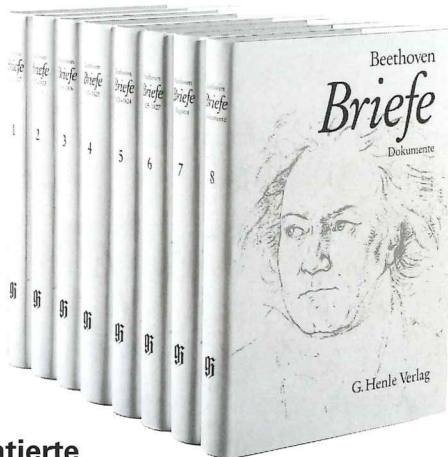
**Ein Meilenstein in der  
Geschichte der  
Beethoven-Forschung!**

ca. 280 Abbildungen  
z.T. vierfarbig

Ganzleinen, Fadenheftung  
Format 16,5 x 24 cm

Zur Gesamtausgabe  
gehören ferner zwei  
historische Stadtpläne  
Wiens als separate  
Beilage (z.T. farbig)

Band 1 bis 8:  
HN 2611



**Erste umfassende,  
ausführlich kommentierte  
und wissenschaftlich erarbeitete  
Gesamtausgabe der Korrespondenz  
Ludwig van Beethovens.**

Die ersten beiden Bände der  
Beethoven Briefausgabe erscheinen  
zur Frankfurter Buchmesse (Oktober '96).

**Prospekt bitte  
anfordern!**

**Subskriptionspreis:**

**148,-**

**statt 168,- DM**

bis zum 31. März 1997  
Band 1 bis 6: je DM 148,-  
Die Subskriptions- und  
Endpreise für Band 7 und 8  
stehen noch nicht fest.



**G. HENLE VERLAG  
MÜNCHEN**

Postfach 71 04 66  
81454 München  
Fax (089) 75982-40

FRANZ-LISZT-GESELLSCHAFT e. V. WEIMAR

## Mitteilungen Nr. 5



SEPTEMBER 1996

## Inhalt

Einladung zu den 14. Weimarer Liszt-Tagen	S. 1
An die Mitglieder der Franz-Liszt-Gesellschaft Weimar	S. 4
Symposium und Konzertreihe „Neudeutsche Schule“ in Regensburg	S. 5
Ilona Haak-Macht: Das Liszt-Haus in Weimar – ein ideales Künstlerdomizil? oder: Die Probleme des Umgangs mit dem persönlichen Nachlaß Franz Liszts	S. 7
Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Eschweiler	S. 15

Herausgegeben vom Vorstand der Franz-Liszt-Gesellschaft e. V. Weimar  
Satz und Layout: Bettina Berlinghoff

## Einladung zu den 14. „Weimarer Liszt-Tagen“ 1996

Liebe Mitglieder unserer Gesellschaft, sehr geehrte Liszt-Freunde!

In diesem Jahr werden die Weimarer Liszt-Tage unter dem Thema „Liszt und die Neudeutsche Schule“ stehen. Diese Veranstaltung ergänzt das Symposium „Neudeutsche Schule“, das im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung am 10. und 11. Oktober in Regensburg stattfindet. Das Kurzprogramm der Regensburger Tagung ist am Ende dieser Einladung abgedruckt.

Während im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Symposions in Regensburg die geistes- und kompositionsgeschichtlichen Wurzeln der Neudeutschen Schule stehen werden, sollen in Weimar insbesondere die Kompositionstechnik der Neudeutschen, ihre Auseinandersetzung mit der Tradition der Weimarer Klassik und die Rezeption erörtert werden. Das Rahmenprogramm der Regensburger Tagung bietet neben einer Aufführung der Dante-Symphonie ein Konzert im Dom mit Orgelwerken der Neudeutschen, einen Klavierabend mit Henri Sigfridsson, dem Preisträger des Weimarer Liszt-Wettbewerbs, ein Symphoniekonzert mit Werken von Tschaikowsky und Dvořák sowie eine Aufführung der Missa choralis. Die Konzerte der Weimarer Liszt-Tage sind ganz der Klavier- und Orgelmusik der Neudeutschen gewidmet. Mit Claudius Tanski (Klavier) und Martin Sander (Orgel) konnten für das Konzert am 21. Oktober international bekannte Interpreten gewonnen werden. Herrn Prof. Arens sei ganz herzlich für die Vorbereitung des „Geburtstagskonzerts“ am 22. Oktober gedankt, bei dem eine Reihe selten aufgeführter Werke zu Gehör gebracht wird.

Ganz besonders ist den Referenten des Symposions „Neudeutsche Schule“ zu danken, daß sie bereit waren, sich auf die vorgeschlagenen Gebiete einzulassen, und daß auf diese Weise ein so breites Spektrum des bisher nur wenig aufgearbeiteten Themas Neudeutsche Schule zur Sprache kommen wird. Schon jetzt kann man sich auf die Referate und auf die Diskussionen freuen.

Montag, 21. Oktober 1996

10.00–12.00 Uhr Rektoramt der Hochschule für Musik  
Vorstandssitzung

14.00–18.00 Uhr Hochschulsaal Platz der Demokratie  
Begrüßung durch den Rektor der Hochschule für Musik  
„Franz Liszt“, Prof. Dr. Wolfram Huschke  
Eröffnung durch den Präsidenten der Franz-Liszt-Gesellschaft,  
Prof. Dr. Detlef Altenburg (Regensburg)



**Symposion „Liszt und die Neudeutsche Schule“ I**  
Einführung und Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Marggraf  
(Weimar)

Stefan Münch (Mainz): „Une pensée métaphysique  
au-dessus de la pensée musicale“ – Literarische Kate-  
gorien der Deutschen Klassik als musikästhetisches  
Modell im Schaffen Franz Liszts

Prof. Dr. Arnfried Edler (Hannover): Schumann und  
die Neudeutschen

Prof. Dr. Friedhelm Krummacher (Kiel): Sujet und  
Struktur – Anmerkungen zu Liszts Bergsymphonie

Christina-Maria Willms (Mainz): Instrumentation und  
Fortschritt. Zur Instrumentationsgenese von Liszts „Pro-  
metheus“

20.00 Uhr Hochschulsaal Am Palais 4  
Konzert

Julius Reubke (1834–1858)  
Große Sonate für Pianoforte d-Moll  
Einführungsvortrag: Prof. Dr. Helmut Loos (Chem-  
nitz / Zwickau)  
Große Sonate für die Orgel c-Moll (94. Psalm)  
Klavier: Claudius Tanski (Salzburg)  
Orgel: Martin Sander (Göttingen)

Dienstag, 22. Oktober 1996

9.00–12.00 Uhr Hochschulsaal Platz der Demokratie  
**Symposion „Liszt und die Neudeutsche Schule“ II**

Leitung: Prof. Dr. Detlef Altenburg

Franz Josef Stoiber (Regensburg): Zur Harmonik bei  
Liszt und Brahms

Prof. Dr. Wolfgang Marggraf (Weimar): Zur Gattungs-  
tradition der Wiener Klassik: Die Klaviersonate

Prof. Dr. Wolfram Steinbeck (Bonn): Nationale Sym-  
phonik und die Neudeutschen. Zu Joachim Raffs  
Symphonie „An das Vaterland“

Prof. Dr. Norbert Miller (Berlin): Zur Literaturrezep-  
tion der Neudeutschen

PD Dr. Dorothea Redepenning (Heidelberg): Liszt und  
die russische Musik seiner Zeit

13.30–14.15 Uhr Liszt-Haus  
Geburtstags-Ständchen

14.30–16.30 Uhr Hochschulsaal Platz der Demokratie  
**Symposion „Liszt und die Neudeutsche Schule“ III**

Leitung: Prof. Dr. Wolfram Steinbeck

Juan Martin Koch (Regensburg): Das Klavierkonzert  
im 19. Jahrhundert: Liszt und die Folgen

Prof. Dr. Glenn Stanley (Storrs/Connecticut, USA):  
Felix Draeseke „Christus“: ein neudeutscher Orato-  
rienzyklus?

Dr. Irina Kaminiarz (Weimar): Der Allgemeine Deut-  
sche Musikverein und die Tonkünstlerfeste

17.00–19.00 Uhr Hochschulsaal Platz der Demokratie  
Mitgliederversammlung

20.00 Uhr Hochschulsaal Am Palais 4  
Konzert

Liszt und die Klaviermusik der Neudeutschen, u.a. Felix  
Draeseke (1835–1913) Sonata quasi Fantasia cis-Moll  
op.6  
Studierende der Hochschule für Musik „Franz Liszt“  
Weimar

Organisatorische Hinweise:

Wegen der Übernachtungswünsche wenden Sie sich bitte an eines der  
folgenden Hotels oder an die Tourist-Information Weimar, Markt 10, 99423  
Weimar, Tel.: 03643 / 2400-0; Fax: 03643 / 61240.

Hotels:

Hotel „Russischer Hof“, Tel. 7740, Goetheplatz 2

Hotel „Elephant“, Tel. 61471, Markt 19

Hotel „Thüringen“, Tel. 3675

Hotel „Belvedere“ / Wohnheim Schöndorf, Tel. 61566

# An die Mitglieder der Franz-Liszt-Gesellschaft Weimar

Hiermit geben wir uns die Ehre, Sie zur ordentlichen Mitgliederversammlung 1996 der Franz-Liszt-Gesellschaft e. V. Weimar einzuladen, die am Dienstag, den 22. Oktober 1996, um 17.00 Uhr im Hochschulsaal der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar im Hauptgebäude am Platz der Demokratie stattfinden wird.

## Tagesordnung

1. Bericht des Präsidenten über das abgelaufene Geschäftsjahr 1995
2. Aussprache über den Bericht
3. Bericht der Kassenprüfer über das abgelaufene Geschäftsjahr 1995
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl des Vorstandes
6. Wahl der Kassenprüfer für das laufende Geschäftsjahr 1996
7. Verschiedenes

Anträge zur Erweiterung der Tagesordnung erbitten wir an die Geschäftsstelle, Universität Regensburg, Institut für Musikwissenschaft, 93040 Regensburg.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Prof. Dr. Detlef Altenburg  
(Präsident)

Prof. Dr. Wolfram Huschke  
(Vizepräsident)

# Symposion und Konzertreihe „Neudeutsche Schule“

anlässlich der Jahrestagung der GfM  
vom 9. bis 12. Oktober 1996 in Regensburg

Donnerstag, 10. Oktober

9.15– 12.30 Uhr Begrüßung durch den Rektor der Universität Regensburg Prof. Dr. Helmut Altner und Eröffnung der Tagung

## 1. Symposion: Die Neudeutsche Schule.

Leitung: Prof. Dr. Detlef Altenburg

Detlef Altenburg (Regensburg): Einführung: Die Neudeutsche Schule – eine Fiktion der Musikgeschichtsschreibung?

Prof. Dr. Herbert Schneider (Frankfurt/M.): Implikationen des Begriffs „Musique de l'avenir“

Prof. Dr. Christian Berger (Freiburg): Berlioz und die Neudeutsche Schule: Vorbild oder Vehikel?

Rainer Kleinertz (Regensburg): Zum Begriff „Neudeutsche Schule“

Prof. Dr. Christian Martin Schmidt (Berlin): Die Neudeutsche Schule und die Tradition der Wiener Klassik

Freitag, 11. Oktober

9.30 –12.30 Uhr **Fortsetzung Symposion 1 (Neudeutsche Schule)**

Gerhard J. Winkler (Eisenstadt): Der „bestimmte Ausdruck“ – ein Beitrag zur Musikästhetik der Neudeutschen Schule

Matthias Schäfers (Detmold/Paderborn): Zur Symphonischen Dichtung im Umkreis Franz Liszts

Prof. Dr. Gerd Rienäcker (Berlin): Wagner und die Neudeutsche Schule

Prof. Dr. James Deaville (Hamilton): Neudeutsche Musikkritik: der Weimarer Kreis

PD Dr. Walter Werbeck (Detmold/Paderborn): Erbe oder Verräter? Richard Strauss und die Programmmusik der Neudeutschen Schule

14.00–16.00 Uhr **Freie Referate** (u. a. zur Neudeutschen Schule)



Samstag, 12. Oktober

9.15–12.30 Uhr **Freie Referate** (u. a. zur Neudeutschen Schule)

### Konzertprogramm

6. Oktober, 17 Uhr, Dom St. Peter

Orgelkonzert „Liszt und die Neudeutsche Schule“

Orgel: Domorganist Franz Josef Stoiber

Liszt, Präludium und Fuge über BACH; Karg-Elert, 4 Stücke aus den Choralvariationen op. 65; Reubke, Der 94. Psalm

10. Oktober, 20 Uhr, Universität, Audimax

Symphoniekonzert der Budapester Symphoniker unter Mitwirkung der Regensburger Domspatzen

Leitung: Tamás Vásáry

Klavier: Csilla Szentpéteri

Liszt, Les Préludes, 2. Klavierkonzert und Dante-Symphonie

12. Oktober, 20 Uhr, Stadttheater, Neuhaussaal

Klavierabend Henri Sigfridsson, Preisträger des Internationalen Liszt-Wettbewerbs Weimar

Werke von Schubert, Schumann und Liszt

13. Oktober, 9 Uhr, Dom St. Peter

Hochamt

Liszt, Missa choralis

Es singt der Chor der Kirchenmusikschule Regensburg

Leitung: Hubert Velten

13. Oktober, 11 Uhr, Stadttheater, Neuhaussaal

Matinée: Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters der Stadt Regensburg

Leitung: GMD Lior Shambadal (Kaiserslautern)

Klavier: Henri Sigfridsson

Dvořák, Der Wassermann op. 107; Strauss, Burleske für Klavier und Orchester, Tschaikowsky: Manfred-Symphonie op. 58

#### Organisatorische Hinweise:

Sofern nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen in den Räumen der Universität statt. Anreise mit der Bahn vom Hauptbahnhof mit den Buslinien 6 (Klinikum) und 11 (Universität/Burgweinting) ab „Bus-treff Albertstraße“ (gegenüber Eingang Hauptbahnhof) bis Universität-Mensa; mit dem Auto über die A 93, Ausfahrt „Regensburg-Kumpfmühl“. Folgen Sie den Schildern „Universität / Klinikum“. Kostenlose Parkmöglichkeit auf den Parkplätzen und in der Tiefgarage (Zufahrt über Albertus Magnus-Straße) der Universität (Bitte prägen Sie sich Nummer und Farbe des Parkdecks ein! Frauenparkplätze auf Ebene 2 D gelb.).

## Das Liszt-Haus in Weimar – ein ideales Künstlerdomizil?

oder:

### Die Probleme des Umgangs mit dem persönlichen Nachlaß Franz Liszts

von Ilona Haak-Macht, Weimar

#### I. Die Altenburg

In der Kulturgeschichte Weimars wird die Lisztsche Ära – damit verbunden auch die Gründung des „Neuen Weimar“ – in Anlehnung an das Goethesche „Goldene Zeitalter“ das „Silberne Zeitalter“ genannt, eine glanzvolle Fortsetzung mit einer der bedeutendsten künstlerischen Epochen der europäischen Geschichte.

Hier in Weimar lebte Franz Liszt, nachdem er zunächst im „Erbprinzen“ gewohnt hatte, mit der Fürstin Carolyne von Sayn-Wittgenstein geb. Iwanowska und ihrer Tochter Marie in den 1850er Jahren im ehemaligen Seebachischen Haus am Ilmufer auf einer kleinen Anhöhe, dort, wo die Jenaer Chaussee nach Osten hin aus der Stadt herausführte.

Dieses Haus, die Altenburg, wurde zu einem Zentrum für Liszts schöpferische musikalische Tätigkeit, zu einem Hort der Neudeutschen Schule. Dort wurde 1854 der „Neu-Weimar-Verein“ gegründet, der als künstlerischer Verein fungierte und sich zur Förderung von Liberalität und Toleranz im Großherzogtum bekannte. Auf diesem „klassischen“ Boden konnte die Kunstblüte des „Neuen Weimar“ gedeihen.

Die Altenburg war ein Treffpunkt zahlreicher Künstler aus vielen Ländern Europas, die sich der großzügigen und freundschaftlichen Aufnahme durch den deutschen Kapellmeister und Komponisten und dessen Lebensgefährtin erfreuen konnten. Der hier versammelte „Liszt-Kreis“ bestand aus Musikern wie Hans von Bülow, Karl Klindworth, Karl Taubert, Joachim Raff und Peter Cornelius. Hierher kamen Komponisten vom Range eines Johannes Brahms, Richard Wagner, Robert Schumann und Hector Berlioz. Zu den Literaten, die mit dem Weimarer Kreis in enger Verbindung standen, zählen Bettina von Arnim, Karl Gutzkow, Victor Hugo, August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Otto Roquette, Friedrich Hebbel und Adolf Stahr; unter den bildenden Künstlern sind u. a. Ernst Rietschel, Wilhelm von Kaulbach, Friedrich Preller, Bonaventura Genelli, Moritz von Schwind und Gottfried Semper zu nennen. Viele dieser Persönlichkeiten setzten sich für die Musik der sogenannten Neudeutschen Schule ein (Julius Reubke, Hans von Bronsart, Robert Pflughaupt u. a.).

Man wurde in einem großzügigen Ambiente empfangen. Die Räume der Altenburg waren mit wertvollen Möbeln ausgestattet, mit Musikinstrumenten und Sammlungen verschiedenster Pretiosen: Ehrengeschenke, Rauchutensilien, musikalische Gegenstände, Waffen, Spazierstöcke, Gemälde, Büsten usw.

Ein Teil dieser märchenhaften Ausstattung bildet den Grundstock des



heutigen Liszt-Bestandes (Lisztiana), der größtenteils aus dem Liszt-Nachlaß in der Hofgärtnerei stammt. Bilder vom ehemaligen Musiksalon und vom Bibliothekszimmer sowie die Beschreibung von Liszts Arbeitsraum, dem „Blauen Zimmer“, durch Lina Ramann<sup>1</sup> vermitteln einen Eindruck vom Inneren der Altenburg.

Liszts Arbeitszimmer befand sich im Anbau der Altenburg. Es war einfach eingerichtet. Die Wände waren mit blauer Tapete bekleidet, „deren matter Golddruck sich dem Auge kaum bemerkbar machte.“ Hier stand ein Flügel aus Mahagoni von Boisselot<sup>2</sup>, an dem Liszt vermutlich zahlreiche Werke komponierte. Der einzige Wandschmuck in diesem Zimmer war ein Kupferstich<sup>3</sup> von Albrecht Dürer: „Melancholie“. Ein weiteres Bild, das auf einem Herrenschräbelschreibtisch stand, war eine Zeichnung von Steinle und stellte Liszts Schutzpatron Franziskus von Paula auf den Wogen schreitend dar. Die weitere Einrichtung bestand aus einem großen Bücher- und Notenschrank, Tischen, Sofas und einem eisernen Ofen. Stehpulte wurden von Liszt und der Fürstin bei gemeinschaftlichen literarischen Arbeiten genutzt.

Man gewinnt den Eindruck, daß die Altenburg unter diesen Bedingungen ein ideales Künstlerdomizil darstellte, wo die öffentlich-repräsentative Sphäre mit dem intimen Charakter des privaten Lebens in Einklang gebracht werden konnte.

Liszt verließ Weimar im August 1861. Nach dem Theaterskandal bei der Uraufführung von Cornelius' „Barbier von Bagdad“ Ende des Jahres 1858 legte er sein Amt als Hofkapellmeister nieder. Die Verhältnisse in Weimar waren für ihn untragbar geworden, er folgte der Fürstin nach Rom. Hier lebte er bis 1869.

## II. Rückkehr nach Weimar und Einzug in die Hofgärtnerei

In den sechziger Jahren wählte Liszt also Rom zu seinem ständigen Aufenthalt. Diese römischen Jahre waren den intensiven Studien und der künstlerischen Produktion besonders günstig. Liszt beschäftigte sich mit neuartigen Formen des Oratoriums und mit Plänen einer Reform der Kirchenmusik. Seine Beziehungen zum Vatikan verstärkten sich. Am 25. April 1865, dem Fest des Evangelisten Markus, wurden ihm auf eigenen Wunsch die untersten kirchlichen Weihen erteilt, die ihn zum Weltgeistlichen machten.

Erbgroßherzog Carl Alexander, der Sohn Maria Pawlownas, seit 1853 regierender Großherzog, bemühte sich nach 1861 wiederholt, Liszt nach Weimar zurückzuholen und ihm hier eine Bleibe zu verschaffen, damit er in Weimar wieder seinen ständigen Wohnsitz nehmen könnte. Liszt konnte dieser Einladung nicht ausweichen, jedenfalls nicht mehr, als er auf seine ablehnende bittere Bemerkung, daß „er dort keine Bleibe mehr habe“, die Antwort bekam, daß „die Hofgärtnerei<sup>4</sup> zu seiner Verfügung stehe“. Aufschlußreich ist eine Briefstelle von Anfang Dezember 1868, in der Liszt an Professor Carl Riedel in Leipzig über die Gründe seiner Rückkehr schreibt: „Meine bevorstehende Rückkehr nach Deutschland war zumeist durch Brendel veranlaßt. Ihm und der Aufgabe zu Liebe, die uns eine gemeinschaftliche geworden, entschloß ich mich dazu, wieder den musikalischen Angelegenheiten und Bestrebungen näher zu rücken.“<sup>5</sup> Vor allem Brendels unermüdliche Tätigkeit für die Weiterführung der

Tonkünstlerversammlungen verpflichteten ihn, nach dessen Tod<sup>6</sup> „seine langjährigen Mühewaltungen nicht verloren gehen zu lassen.“

Mitte Januar 1869 führten diese Bemühungen dann zum Erfolg. Eduard Lassen<sup>7</sup> schrieb in einem Brief vom 15. Januar: „Vorgestern ist Liszt angekommen. Gestern haben wir mit ihm bei Kömpel musiziert, er spielt göttlich, wie immer. Abends war er im 'Oberon' und hat mir Komplimente über meine Einstudierung gemacht.“<sup>8</sup> Franz Liszt bezog die für ihn hergerichtete Wohnung in der Hofgärtnerei. Die Wohnung bestand aus einem geräumigen Wohn- und Arbeitszimmer, dem sogenannten Salon, aus einem Schlafzimmer, Speisezimmer und Dienerzimmer. In den früher von dem Maler Friedrich Preller als Atelier benutzten Räumen waren nur wenige Maurer- und Renovierungsarbeiten erforderlich gewesen.

Auf Anweisung des Großherzogs Carl Alexander kümmerte sich der Hofmarschall Friedrich Hermann Graf und Herr zu Beust (1813–1899) um den Wohnungsausbau. Am 17. Dezember waren noch immer Handwerker in der Wohnung. Die Verzögerungen beim Umbau erklären sich dadurch, daß Liszt mehrere Briefe von Beust erst spät oder gar nicht beantwortet hatte. In der Frage eines festen Wohnsitzes in Weimar reagierte Liszt sehr zurückhaltend und bevorzugte sein ehemaliges Quartier im Hotel „Zum Erbprinzen“, wo er sich versorgt wußte. Er telegraphierte, daß er dort absteige. Scheinbar unbeteiligt stand er den Plänen zur Einrichtung der Wohnung gegenüber. Als Beust ihn nach dem Kauf neuer Möbel fragte, blieb er ihm die Antwort schuldig. Denn in dieser Frage war eigentlich die in Rom lebende Fürstin zuständig, deren Mobiliar aus der Altenburg in Weimar eingelagert war<sup>9</sup>. 1867/68 wurde mit Hilfe Eduard von Liszts die Altenburg geräumt. Die gewöhnlichen Gebrauchsgegenstände wurden verkauft, die wertvollen Sachen in einer kleinen Wohnung in Weimar untergebracht<sup>10</sup>. Die Fürstin wollte erst nach ihrer Rückkehr nach Weimar über das Mobiliar verfügen. Trotz allgemeiner Meinung, sie wolle Rom nicht mehr verlassen, schmiedete sie Pläne, nach Weimar zurückzukehren, wo sie die schwersten, aber vielleicht glücklichsten und erfülltesten Jahre ihres Lebens verbracht hatte. Besorgt um Liszts Gesundheit und Behaglichkeit, ließ sich die Fürstin von Anfang an über die Renovierungsarbeiten durch Briefe informieren, die Henriette von Schorn aus Weimar schickte.

Diese Briefe sind unverzichtbare Dokumente, will man Liszts Wohnung und seine Rückkehr nach Weimar beschreiben. So berichtet Henriette von Schorn am 20. November 1868 nach Rom<sup>11</sup>, daß für Liszt in der Hofgärtnerei eine Wohnung eingerichtet werde, wo Friedrich Preller d. Ä. früher sein Atelier hatte. Durch den großen Saal hatte man eine Holzwand eingezogen, und man hatte sogar die Treppe verlegt. In jeder Stube wurde ein sogenannter Berliner Kachelofen eingebaut, insgesamt vier an der Zahl. Das große Atelierfenster wurde verkleinert. In der Stube von Liszts Kammerdiener Fortunato<sup>12</sup> stand ein Ofen mit einer Kochmaschine, wo er alles Nötige bereiten konnte. Jedoch wurde für Liszt zu Hause nicht gekocht. Dafür war der Koch Reichenbecher zuständig, mit dem Beust eine entsprechende Vereinbarung getroffen hatte. Den Haushalt besorgte Pauline Apel, die früher auf der Altenburg schon Bedienstete der Fürstin war. Sie und Fortunato sorgten dafür, daß nach dem Einzug „alles in schönster Ordnung“ lief. Es gab aber immer wieder Probleme



zu lösen und Mängel, die zu beheben waren. Selbst die Großherzogin schaltete sich ein. Sie suchte Stoffe für Möbel, Teppiche und Portieren aus und tat „alles mit rührendem Eifer“, schrieb Henriette, die Bericht-erstatlerin der Fürstin. Die Sorge, mit dem spät begonnenen Einrichten der Wohnung nicht rechtzeitig fertig zu werden, verflog spätestens am 4. Januar.

„In Liszts Wohnung ist alles in schönster Ordnung“, schrieb Henriette. Nachdem Liszt mit Beust die Wohnung angesehen hatte, ließ er der Fürstin ausrichten, daß „die persischen Teppiche und Portieren ihm beweisen, daß man wünscht, daß ihm nichts zum Komfort fehlt.“<sup>13</sup> Das Zepter des Hofmarschalls Beust habe Wunder gewirkt, wurde der Fürstin berichtet: Es habe Ähnlichkeit mit dem Zepter Nikolaus' I., der die Eremitage in zehn Monaten wieder aufgebaut haben wollte.

Großherzog Carl Alexander wußte durch Liszts Anwesenheit – insbesondere durch die Bereitstellung eines ständigen Quartiers für ihn – das Musikleben in Weimar, in Thüringen und über seine Grenzen hinaus zu fördern. In den nächsten Jahrzehnten wurde die Hofgärtnerei, Liszts Wohnung, zum eigentlichen Treffpunkt des musikalischen Weimar. Jeden Sonntag von 11 bis 13 Uhr war Matinee. Es wurden von Freunden, Künstlern, von Liszt oder Liszts Schülern meist neue Stücke aufgeführt. „Im Salon saß man während der Musik, im Eßzimmer standen meist die Herren.“ Liszt selbst „ging herum und hatte gern, wenn die Gesellschaft sich zwischen den Musikstücken erhob und unterhielt.“<sup>14</sup>

Den musikalischen Matineen wohnte der Großherzog oft selbst bei. Er förderte darüber hinaus die Tätigkeit des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und seine Veranstaltungen wie z. B. die Tonkünstlerversammlung 1870 in Weimar. Der junge Komponist Camille Saint-Saëns war dabei, auch hervorragende Virtuosen wie der Pianist Anton Rubinstein, der Geiger David Hellmesberger und Karl Tausig, Liszts Schüler aus den fünfziger Jahren, aus der Zeit, die Liszt auf der Altenburg verbracht hatte.

Weimar wurde zu einer Pilgerstätte junger Musiker, die von dem schon legendären Pianisten Liszt unterrichtet werden wollten. Um Liszt versammelte sich in diesen Jahren in der Hofgärtnerei eine Schar von Pianisten, die später zu Weltruhm gelangten. Diese Musiker konzertierten und unterrichteten später in verschiedenen Ländern. Sie bildeten die Liszt-schüler der zweiten Generation. Um nur einige Namen zu nennen: Alexander Siloti, Arthur Friedheim, Alfred Reisenauer, Bernhard Stavenhagen, Moritz Rosenthal, Amy Fay, Hugo Mansfeldt, August Göllerich, August Stradal, István Thomán und Konrad Ansorge.<sup>15</sup>

Liszts Aufenthalt in Weimar war meist auf die Monate April bis Juli/August beschränkt. Während der übrigen Monate des Jahres wohnte er entweder in Rom oder in Budapest, wo er seine Wohnsitze beibehalten und auch in diesen Ländern präsent bleiben konnte. Im hohen Alter, bis zu seinem Tode, war er unermüdlich auf Reisen zu Konzerten und anderen Veranstaltungen unterwegs. Seine Gesundheit ließ Anfang der achtziger Jahre sichtlich nach. Auf einer Reise zu den Wagner-Festspielen ereilte ihn der Tod. Er starb am 31. Juli 1886 in Bayreuth.

### III. Die Museumsgründung

Großherzog Carl Alexander, Liszts großer Verehrer, bestimmte, daß Liszts Wohnung nach seinem Tode vollständig in dem Zustand verbleiben sollte, in dem Franz Liszt sie bei seiner Abreise verlassen hatte. Mit Liszts Erben, der Fürstin Carolyne von Sayn-Wittgenstein, Marie von Hohenlohe-Schillingsfürst und Cosima Wagner, wurde man sich einig, so daß der Nachlaß in Weimar blieb und ein Museum gegründet werden konnte. Im Jahr darauf, am 24. Juni 1887, dem Geburtstag des Großherzogs, wurde das Haus für Besucher geöffnet. Liszts Mobiliar war mit Beständen aus der Altenburg ergänzt worden.<sup>16</sup> Die Oberaufsicht über den Liszt-Nachlaß mit Handschriften, Bibliothek, wertvollen Kunstgegenständen, Bildern und Photographien erhielt Dr. Karl Gille aus Jena, der Liszts langjähriger und bewährter Freund und Beauftragter des Großherzogs war.<sup>17</sup> Am 22. Oktober des gleichen Jahres 1887, Liszts Geburtstag, wurde eine Liszt-Stiftung ins Leben gerufen. Die Aufgaben dieser Stiftung mit dem ansehnlichen Kapital von 70 000 Mark umfaßten die Förderung anerkannter Komponisten und Klaviervirtuosen, die Verleihung von Stipendien zur weiteren Ausbildung begabter Kräfte und die Subvention von Fest- und Musikaufführungen. Das Kuratorium mit sieben Mitgliedern hatte seinen Sitz in Weimar.

Von 1887 bis 1918 gehörte das Liszt-Haus zum großherzoglichen Besitz und wurde dann vom Land Thüringen übernommen. Die Verwaltung des Hauses wurde 1920 dem Goethe-Nationalmuseum übertragen, da Peter Raabe, seit 1910 Hofkapellmeister in Weimar und Kustos des Liszt-Museums, als Generalmusikdirektor nach Aachen ging. Er kam jedoch bis zu seinem Tod 1945 ehrenamtlich seinen Weimarer Pflichten nach. Auch nach seinem Weggang aus Weimar wirkte er an der im Jahre 1907 begonnenen Gesamtausgabe der musikalischen Werke Liszts mit und führte die wissenschaftliche Betreuung der Liszt-Sammlungen weiter.

Bis zur Ära Raabe war der Musiksalon ähnlich wie heute eingerichtet. Das Schlafzimmer beherbergte die stumme Klaviatur, einige Bilder und ein Bücherregal, außerdem Schrank, Kommode, Waschtisch, Stühle und Bett. Im Speisezimmer richtete man einen Museumsraum ein.

Um die Jahrhundertwende verfaßte Dr. Adolf Mirus eine ausführliche Beschreibung des Liszt-Hauses. Ihm wurden auch die eingelagerten Schätze des Museums zugänglich gemacht. Er konnte außerdem auf Erinnerungen einiger Zeitgenossen Liszts, die ihn noch persönlich gekannt hatten, zurückgreifen. Darunter waren Emilie Merian-Genast, Adelheid von Schorn, Anna und Helene Stahr, Ida Gebeschus-Greifswald, Hermann Wislicenus, Carl Müllerhartung und Alexander Wilhelm Gottschalg. Mirus folgte in seiner Beschreibung der Anordnung der Räumlichkeiten, hob aus der mannigfaltigen Sammlung interessante Stücke hervor und versah sie mit Erläuterungen zur Biographie. So erwähnte er die sogenannte Wartburgdecke aus dem Musiksalon und eine Marmorbüste von Adolph Lehnert aus dem Jahr 1887. Er beschrieb weiter ein Marmormedaillon von Ernst Rietschel mit den Bildnissen der großherzoglichen Herrschaften und eine Etagere mit Noten und Büchern, ein Geschenk der Fürstin Wittgenstein.<sup>18</sup>

Das von Mirus erwähnte Zwischenzimmer war Liszts Schlafzimmer, wo



u. a. ein Schrank mit einer großen Anzahl gedruckter Noten stand. Im Museumsraum – auf Anordnung des Großherzogs eingerichtet – wurden in geschlossenen Glaskästen an der Hauptwand Pretiosen gezeigt, an den Wänden hingen Bilder. In einer Aufstellung faßte Mirus die Ordensdekorationen, Ehrengeschenke, Gemälde, Zeichnungen, Liszt-Büsten, Liszt-Medaillons, Urkunden und Korrespondenzen zusammen.

Die kostbaren, vielfältigen Sammlungsstücke sind Erinnerungsstücke eines bewegten Lebens und der musikalischen Triumphzüge des Pianisten und Komponisten, in deren Verlauf er fürstlich beschenkt wurde. So werden diese Gegenstände beredte Zeugnisse vergangener Zeiten. Einzelnen für sich betrachtet, sind viele dieser Kunstschatze ein ästhetischer Genuß. Darüber hinaus geben sie im Zusammenhang betrachtet ein lebensnahes und charakteristisches Bild von dem Künstler und Menschen Liszt und sind zugleich eine bleibende Erinnerung.

Nicht ausgestellte Gegenstände wurden im Liszt-Museum in Schränken und Vitrinen untergebracht. Manches aus Liszts Nachlaß, namentlich eine große Zahl von Noten, Büchern und Bildern überließ der Großherzog der Großherzoglichen Musikschule zur Aufbewahrung und Benutzung.

#### IV. Die Geschichte des Hauses nach dem Zweiten Weltkrieg

Eine markante Zäsur in der Geschichte des Museums bedeuteten die Rekonstruktionen und Umbauten nach dem Zweiten Weltkrieg. Ebenso einschneidend war die Gründung der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar, die die Aufteilung der Lisztschen Sammlung zur Folge hatte. Aus dem Liszt-Haus wurden 1954 die Handschriften (Briefe) an das Goethe- und Schiller-Archiv übergeben. Die Notendrucke und Bücher wurden Ende der 50er Jahre den Beständen der Zentralbibliothek angegliedert. Zu diesem Teil des Liszt-Nachlasses kam die Bibliothek von Lina Ramann hinzu, außerdem die Sammlungen von Carl Gille und Alexander Wilhelm Gottschalg. Im Goethe- und Schiller-Archiv wurden die Lisztiana um die Nachlässe von Maria Lipsius (La Mara), von Lina Ramann, Martha Remmert, Carl Gille, Carl Müllerhartung usw. vermehrt.

Zur Instandsetzung des Gebäudes erfolgten mehrere Baumaßnahmen. Folgende Änderungen seien kurz skizziert:

- 1948/50 wurde der durch Bomben beschädigte Dachstuhl erneuert.
- 1950/52 wurden die baufälligen Öfen mit Ausnahme des Kaminofens im Musikzimmer entfernt. Der Ofen im Salon wurde als Kamin umgebaut. Die zugemauerten Fenster im Schlafzimmer und im Dienerzimmer wurden aufgebrochen, die Trennwand zwischen Schlaf- und Speisezimmer herausgenommen und ein neuer Museumsraum mit Wandvitrinen geschaffen. Die Zimmer wurden neu ausgemalt und erhielten einen neuen Teppichbelag aus grauem Stoff.
- 1954/56 wurde das Museum neu gestaltet. Da man die Wohnung des Komponisten im ursprünglichen Zustand zeigen wollte, wurde die Wand zwischen Schlaf- und Speisezimmer wieder eingezogen. Im Erdgeschoß hatte man zwei kleine Räume für eine Ausstellung mit Originaldokumenten zur Biographie eingerich-

tet. Zunächst bewährte sich diese Ausstellungskonzeption, doch mit den Jahren machten sich immer mehr Verschleißerscheinungen bemerkbar. Nicht nur die Ausstattung, Vitrinen beispielsweise, waren veraltet, auch konzeptionelle Änderungen schienen überfällig. Dennoch verzichtete man 1992 auf die Neueinrichtung. Räumliche und inhaltliche Veränderungen müssen im Rahmen einer fundierten, die Quellen berücksichtigenden Gesamtlösung erfolgen.

- 1960 wurden im Rahmen der Vorbereitungen zum Lisztjahr 1961 die Räume neu gestrichen und die Bodenbeläge erneuert. Das Museumsgebäude wurde an die Fernheizungsleitung der benachbarten Architekturhochschule angeschlossen.
- 1960/61 wurde der Bechstein-Flügel repariert. Aus Ungarn kam ein Angebot, die Wand- und Fensterportieren originalgetreu nachzuweben. Der neue Stoff wurde in einer Fabrik im ungarischen Köszeg hergestellt und 1961 im Musiksalon angebracht.
- 1963 erfolgten bauliche Maßnahmen zur Schwammbekämpfung, zur Verbesserung der sanitären Anlagen und der Garderobe.
- 1968/69 umfangreiche Restaurierungen von ausgestellten Gegenständen, Reinigen von Bildern, Büchern, Textilien und Teppichen. Uhren wurden in Gang gesetzt, wertvolle Gegenstände im Schloßtresor deponiert. Mehrere Diebstähle führten zu schmerzlichen Verlusten: So kamen beispielsweise Teile eines Rauchservices, drei Spazierstöcke aus einem Spazierstockbehälter und ein Stich von L. Ceroni („Der sterbende Christus“)<sup>19</sup> abhanden. Auf der Verlustliste stehen darüber hinaus Textilien, die durch den Einfluß klimatischer Verhältnisse und durch das Tageslicht Schaden genommen haben, da sie nicht rechtzeitig geschützt und gepflegt worden sind. Die Folgen unsachgemäßen Umgangs und unzumutbarer Depot-Verhältnisse sind in aller Deutlichkeit am heutigen Zustand der Bestände zu erkennen.

In den Jahren von 1957 bis 1968 war noch eine großzügige Ausstattung der Räume möglich (Raumtextilien, Schreibzeug, Perserteppiche, Textilien auf der Kommode und auf dem runden Tisch im Salon). Aus den erwähnten Gründen mußte man davon Abstand nehmen. Die Gegenstände, deren Präsentation bei optimalen Umständen möglich gewesen wäre, wurden in dunkle, staubige Depots verbracht. Statt dessen wurden beliebige Ersatzstücke ausgestellt<sup>20</sup>, was zur Folge hatte, daß Authentizität und Repräsentationscharakter immer mehr verschwanden.

Das Goethe-Nationalmuseum (heute: Museen der Stiftung Weimarer Klassik) verwahrt den nicht ausgestellten Teil der Liszt-Bestände in diversen Depoträumen, teilweise nach Kunstgattungen getrennt. Der „Liszt-Sonderbestand“ geriet den teilweise „wichtigeren“ und bevorzugten Sammlerstücken gegenüber ins Hintertreffen, die im Benutzerbereich, z. B. für wissenschaftliche Forschung, Verlagspublikationen und Ausstellungen, mehr im Vordergrund standen. Für die Erschließung und Pflege der Liszt-Bestände muß man in Zukunft mehr Bewußtsein und Engagement entwickeln.

Die Öffentlichkeitsarbeit und die museumsdidaktischen Anstrengungen



tragen langsam dem wachsenden Bedarf Rechnung. Neue Ideen müssen entwickelt, neue finanzielle Quellen erschlossen werden, um aus der historisch gewachsenen Misere herauszufinden und zu neuen Perspektiven zu gelangen.

Franz Liszt beschrieb – mit rühmlicher Bescheidenheit – die Wohnung in der Hofgärtnerei bei seinem Einzug als „Wagnerischen Luxus“. Liszt wurde in der zweiten Lebenshälfte immer anspruchsloser. Nach den frühen „Wanderjahren“ kamen die späten „Pilgerjahre“ auf der „vie trifurquée“, damit verbunden war eine zunehmende Vereinsamung, seine Lebensführung nahm spartanische Züge an: Es wird Büchsenfleisch zu Mittag gereicht, Liszt raucht billige Virginias, trägt einfache Soutanen, nimmt bescheidene Absteigequartiere usw.

In seinen künstlerischen Domizilen (Budapest und Weimar), wo er sich noch zu Hause fühlen konnte, wurde sein Leben durch äußere Lebensumstände – es mangelte an einer seinem Alter gemäßen Fürsorge – immer beengt.

Liszts Jahre in der Hofgärtnerei stehen für den späten Lebensstil des Komponisten und umfassen die Zeit, in der er es erneut unternahm, in Deutschland Einfluß zu gewinnen. Sie bedeuten aber auch das Ende einer musikalischen Entwicklung als Pianist und Komponist. Der Meister zog immer wieder neue Schüler und Bewunderer an. „In seinem Bannkreise verlor sich das Gefühl für die Welt der herzlosen Wirklichkeit. Wer scheiden mußte, den zog unutilgbare Sehnsucht nach seiner Güte und Anregung mit dem ganzen genossenen Glücke wieder in seine Nähe“, sagte einer seiner Schüler über ihn<sup>21</sup>.

Franz Liszts Künstlerdomizile in Weimar waren Stätten der internationalen Begegnung und des geistigen Austauschs. Für Liszt waren sie ein Refugium des Schaffens auf traditionsreichem Boden. Sie zu erhalten, wie sie nach den Quellen zu rekonstruieren sind, bedeutet, der Begegnung mit den großen Ideen des 19. Jahrhunderts einen ganz wesentlichen Zugang zu schaffen. Musiker-Museen dieser Art öffnen den Blick in eine Welt der Imagination, die mit dem Auge nicht zu erfassen ist. Vielleicht beflügeln gerade deshalb Komponistenmuseen, die wie Museen anderer Art zu internationaler Verständigung und geistigem Austausch zwischen unterschiedlichen kulturellen Identitäten beitragen, die Phantasie der Besucher in besonderem Maße. Sie stärken den Sinn für Musik und Kunst, Geschichte und Tradition, Individuum und Gemeinschaft. Gerade ein Museum, das dem großen Europäer Franz Liszt gewidmet ist, nimmt unter diesem Aspekt einen besonderen Rang ein.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Lina Ramann, Franz Liszt, Bd.II, <sup>2</sup>1894, S. 9–40.
- <sup>2</sup> Heute im Depot der Museen der Stiftung Weimarer Klassik.
- <sup>3</sup> Ramann spricht irrtümlicherweise von einem Holzschnitt.
- <sup>4</sup> Ein Haus in der Belvederer Allee.
- <sup>5</sup> Franz Liszt's Briefe, Gesammelt und herausgegeben von La Mara, Bd. 8, Leipzig 1905, S. 206.

- <sup>6</sup> Er war am 25. November 1868 in Leipzig gestorben.
- <sup>7</sup> Lassen war nach Liszts Weggang Kapellmeister in Weimar.
- <sup>8</sup> Zitiert nach: Adelheid von Schorn, Das nachklassische Weimar, Zweiter Teil, Weimar 1912, S. 187.
- <sup>9</sup> Sie mußte die Altenburg sukzessive räumen, da neue Mieter einziehen wollten. Ihre Kammerfrau Auguste Pickel kümmerte sich um diese Angelegenheit.
- <sup>10</sup> Vgl. Schorn, Das nachklassische Weimar, S. 173.
- <sup>11</sup> Adelheid von Schorn, Zwei Menschenalter, Stuttgart <sup>4</sup>1923. S. 115ff. (Zusammengestellt aus den Briefen vom 20. 11., 17. 12., 29. 12. 1868 und 4. 1. 1869).
- <sup>12</sup> Fortunato Salvigni aus Rom, seit Anfang der sechziger Jahre in Liszts Diensten.
- <sup>13</sup> Schorn, Menschenalter, S. 119.
- <sup>14</sup> Schorn, Menschenalter, S. 120.
- <sup>15</sup> Stavenhagen, Stradal, Thoman, Ansonge und Göllicher sind Liszts letzte Schüler, die 1885/86 in Rom und Weimar in Liszts Gefolge waren.
- <sup>16</sup> Weitere Ergänzungen folgten in späteren Jahrzehnten.
- <sup>17</sup> Bis 1899; es folgten Carl Müllerhartung (der Direktor der Großherzoglichen Musikschule) bis 1902 und Aloys Obrist bis 1910.
- <sup>18</sup> Gehört nicht zur heutigen Ausstattung.
- <sup>19</sup> Er hing zu Lebzeiten Liszts im Schlafzimmer.
- <sup>20</sup> Z. B. wurde anstelle des Rauchservices auf dem Tisch eine nicht aus dem Lisztbestand stammende Glasschale aufgestellt.
- <sup>21</sup> August Göllicher, Franz Liszt, Berlin o. J., S. 15.

## Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Eschweiler

Die Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Eschweiler bot ihren Mitgliedern auch 1995 und 1996 wieder eine ausgewogene Mischung von Konzerten und Vorträgen international bekannter Liszt-Forscher. Nach dem Neujahrskonzert hielt Prof. Gut einen Vortrag über Franz Liszt in Frankreich. Im Dezember folgte anlässlich des Bartók-Jahres ein Konzert, das ausschließlich dem Schaffen des großen ungarischen Komponisten gewidmet war (u. a. Allegro barbaro, 1. Rhapsodie für Violine und Klavier und Contrasts für Klarinette, Violine und Klavier):

1. Januar 1995, Eschweiler, Talbahnhof  
Neujahrskonzert  
Werke von Beethoven, Schubert, Chopin, Liszt u. a.  
Ibolya Palatinus Acs, Mezzosopran  
Jozsef Acs, Klavier

29. Januar 1995, St.-Antonius-Hospital, Eschweiler  
Vortragsabend  
Prof. Dr. Serge Gut (Paris)  
„Franz Liszt in Frankreich“  
Die Musikbeispiele spielte Jozsef Acs.



3. Dezember 1995, St.-Antonius-Hospital, Eschweiler  
Gedenkkonzert zum 50. Todesjahr von Béla Bartók mit Gedenkvortrag  
von Drs. Peter Scholcz u. a. Allegro barbaro, 1. Rhapsodie für Klavier  
und Contrasts für Klarinette, Violine und Klavier  
Eva Mihaly, Violine  
Jenő Pados, Klarinette  
Lilla Farkas, Gesang  
Jozsef Acs, Klavier

4. Februar 1996, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Eschweiler  
Konzert der Capella Aquensis, Aachen  
mit Chorwerken u. a. von Josquin des Près, Palestrina, Mendelssohn-  
Bartholdy, Brahms und Liszt  
Dirigent: Thomas Beaujean

Für die kommenden Monate ist ein Vortragsabend vorgesehen, der an  
das Konzert des Bartók-Jahres anknüpft, sowie ein Konzert mit dem  
Aachener Kammerorchester, in dem unter anderem Liszts selten aufge-  
führtes Konzertstück „Malédiction“ für Klavier und Orchester sowie eine  
Uraufführung der „gegenstimmen“ von Peter Maintz auf dem Programm  
stehen:

13. Oktober 1996, 17.00 Uhr  
Vortragsabend  
Prof. Dr. Wolfgang Marggraf (Weimar)  
„Franz Liszt – Bela Bartók. Zwei ungarische Komponisten“  
Die Musikbeispiele wird Jozsef Acs spielen.

8. Dezember 1996, 17.00 Uhr  
Konzert des Aachener Kammerorchester  
Liszt „Malédiction“ für Klavier und Orchester, Uraufführung der  
„gegenstimmen“ von P. Maintz  
Jozsef Acs, Klavier  
Ibolya Palatinus-Acs, Gesang  
Werke von Liszt, Berlioz, Maintz, Schubert

Wie immer sind zu diesen Veranstaltungen auch auswärtige Gäste stets  
willkommen.

Anschrift:  
Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Eschweiler (Präsident: Otmar Jantzen), Dreiers  
Gärten 3, 52249 Eschweiler

## Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Weimar

Die künstlerische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem  
musikalischen und literarischen Werk Franz Liszts und die Unterstützung  
beim Ausbau der „Altenburg“ als Musik- und Begegnungszentrum sind  
die Anliegen der Gesellschaft. Sie veranstaltet Konzerte, Vorträge, Aus-  
stellungen, internationale Liszt-Feste und -Symposien, unterstützt den  
Weimarer Internationalen Liszt-Wettbewerb und ist Herausgeber der  
Weimarer Liszt-Studien.

Die Franz-Liszt-Gesellschaft wurde 1990 gegründet. Sie hat internatio-  
nalen Charakter. Ihr Ehrenpatron ist Alfred Brendel.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich zu einer Mitgliedschaft in der Franz-  
Liszt-Gesellschaft Weimar entschließen würden.

Prof. Dr. Detlef Altenburg  
(Präsident)

Prof. Dr. Wolfram Huschke  
(Vizepräsident)

Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt 45,- DM (West) bzw. 35,- DM (Ost),  
für Studenten 30,- (West) und 25,- DM (Ost), für korporative Mitglie-  
der 150,- bzw. 100,- DM.

Geschäftsstelle:

Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Weimar  
Universität Regensburg  
Institut für Musikwissenschaft  
Universitätsstraße  
93040 Regensburg  
Telefax: 0941 / 943 4408